Beiträge zur Vorgeschichte Erlangens und seiner Umgebung. I.

Von Rudolf Herold.

Funde und Grabungen vor August 1913.

Der „Hochfürstlich Brandenburgische Archiv-Sekretär“ Johann Gottlieb Hentze zu Bayreuth bringt in seiner im Jahre 1788 erschienenen Schrift „Versuch über die ältere Geschichte des fränkischen Kreises, insbesondere des Fürstenthums Bayreuth“ [1]) die älteste Nachricht über einen vorgeschichtlichen Fund in der Umgegend von Erlangen. Er schreibt dort (S. 86), nachdem er seine Meinung geäußert hat über die Religion und Religionsbräuche der vorgeschichtlichen Bewohner unserer Gegend, die er für „Slawen“ (S. 85) hält, folgendes: „Auch hier zu Lande wurden Grabhügel und Urnen entdeckt. So fand man z. B. hinter dem Rathsberg bey Erlangen vor geraumer Zeit Urnen“. Johann Heinrich Scherber, „Rektor bey der Schule zu Kirchenlamitz“, nimmt dann diese Nachricht in sein „Gemeinnütziges Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte“ [2]) vom Jahre 1796 auf, wenn er gelegentlich seiner Erwähnung der ältesten Bestattungsgebräuche berichtet: „Dergleichen Todtentöpfe entdeckte man noch in neuern Zeiten hin und wieder in unsern Gegenden: hinter dem Rathsberge bey Erlangen, bey Eschenbach, in der großen Höle bey Muggendorf etc.“

---

[1]) Erschienen in „Bayreuth bey Johann Andreas Lübecks sel. Erben, 1788“.

[2]) Erschienen in „Hof, mit Bergmannischen Schriften 1796“. Herr Oberstudienrat Dr. F. Ohlenschlager in München hat bei seinen umfassenden Literaturstudien zur bayerischen Vorgeschichte auch diese hier genannten Bücher zuerst verzeichnet.

Diese von Hentze zuerst gebrachte Nachricht von der zufälligen Auffindung von Urnen „hinter dem Rathsberge“ erregt natürlich lebhaftes Interesse; eine Nachprüfung des nur mit so wenigen Worten geschilderten Sachverhaltes, bezw. eine Ermittelung des Verbleibes der entdeckten Gefäße, blieb jedoch bis heute unmöglich. In tiefes Schweigen hüllt sich nun die Literatur der Folgezeit — wenigstens so weit sie mir bekannt ist — auf fast 100 Jahre: über Funde oder Beobachtungen vorgeschichtlicher Art in der nächsten Umgebung hiesiger Stadt erfahren wir kein Wort mehr. Erst der Hersteller der 1 : 50000 teiligen Landkarte bricht das lange Schweigen durch eine vorgeschichtliche Beobachtung, indem er auf der genannten Landkarte über der Dechsendorfer Loh nördlich des Seebachgrundes (bei Punkt 279) — ebenso wie über dem Schwabachgrund südlich von Kleinsendelbach — den freilich mißverständlichen, ja überhaupt unrichtigen Eintrag bringt: „Altdeutsche Grabhügel“. Und doch war es diese unrichtige Angabe im Zusammenhang mit den tatsächlich in der Gegend zwischen Möhrendorf und Großdechsendorf einerseits und Büchenbach, Kosbach und Untermembach andrerseits massenhaft[1]) vorhandenen künstlichen Hügeln, die fortan das Interesse von Freunden und Förderern der Vorgeschichte auf jene Gegend lenkte. Gleichwohl hören wir nirgends mehr etwas von einem sogenannten „Zufallsfund“ aus der Vorgeschichte dieses Gebietes.

Diesem damals vorliegenden Befunde entsprechend verzeichnet denn auch Friedrich Ohlenschlagers, „Prähistorische Karte von Bayern“ [2]) in der letztgenannten Gegend Grabhügel „ohne Fund“ und hinter Rathsberg „Einzelfunde unbestimmbar“. Das gleiche Zeichen für unbestimmbare Einzelfunde auf Ohlenschlagers Karte hinter Marloffstein ist zu beseitigen, nachdem sich die dort gehobenen Fundstücke, die bisher im hiesigen Geologischen Institut autbewahrt waren, als frühmittelalterlich erwiesen haben.

Erst das Jahr 1889 sollte für die vorgeschichtliche Kenntnis der näheren Umgebung Erlangens gesicherte Ergebnisse

---

[1]) Auf der von dem 1913 verstorbenen Major z. D. Mayrhofer-Erlangen hergestellten, nicht veröffentlichten „Hügelkarte“ dieser Gegend finden sich über 800 solcher künstlichen Hügel verzeichnet.

[2]) München 1879—1890. Karte 5.

bringen: im Oktober dieses Jahres nämlich unternahm der damalige Erlanger Militär-Geistliche, jetzige Pfarrer in Kempten Otto Erhard mit Hilfe einiger seiner Uttenreuther Bundesbrüder eine ordnungsmäßige Grabung eine Viertelstunde nordöstlich von Großdechsendorf auf der Rothweiherhöhe im „Markwalde"; es war dies die erste wissenschaftliche Grabung. In den „Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns"[1]) hat Erhard seine Untersuchung veröffentlicht, wir entnehmen daraus folgendes:

Der Grabhügel, der mit etwa 35jährigen Fohrenbestande bewaldet war, hatte einen Durchmesser von 17 m und einen Umfang von etwa 52 m bei einer Höhe von 1,50 m. Er barg in sich einen Steinmantel, der dachziegelförmig nach der Hügelmitte zustrebte, ohne sich dort zu schließen, und zum Teil 2 bis 3 Zentner schwere Steine enthielt. Vermutlich deckte dieser Steinmantel in seinem östlichen Teil ein Frauengrab, im Westen ein Männergrab. Die Abgrabung, welche schichtenweise vor sich ging, nahm acht Tage in Anspruch und förderte reiche Funde zutage. Es wurde gefunden:

an Gefäßen:

1 krugförmiges Gefäß ohne Inhalt, Höhe 21 cm, oberster Umfang 30 cm, größter Umfang 58 cm;

1 Gefäß aus schwarzem Ton mit Asche und kalzinierten Knochenresten, Höhe 13 cm, oberster Umfang 90 cm;

1 Henkelgefäß, Höhe 27,3 cm;

(Streuscherben in großer Anzahl, darunter 2 verzierte Scherben);

an Bronzen:

1 Bruchstück eines Halsreifens, Länge 13 cm;

1 Knopfnadel, Länge 7 cm;

1 Knopfnadel mit Verzierung, Länge 20 cm;

6 vierkantige Steigbügelarmspangen;

1 Armbrustfibel;

1 Fibelgewinderest;

3 Vogelfibeln, Länge 5,25 cm, darunter 1 Entenschnabelfibel,

2 Ringe, Umfang 22 cm;

an Eisen:

1 Hiebmesser-Bruchstück, Länge 16 cm, Breite 6 cm;

1 gebogenes Messer mit Holzgriffspuren in eiserner Scheide, Länge 38 cm;

1 wenig geschweiftes Messer in dünner eiserner Scheide, Länge 30 cm, Breite 3 cm;

2 Messer-Reste;

1 Messer, Länge 14 cm;

2 kleine Haken;

[1]) 1891, Band 9, S. 74 ff.

ferner:

4 Glasperlen;

1 Bernsteinwirtel.

Alle diese Fundgegenstände wurden der Anthropologisch-prähistorischen Staatssammlung in München übergeben.

Die Verweisung dieses Grabhügels nun in die Zeit um 400 vor Christus lediglich wegen der bei der Grabung aufgefundenen sogenannten „Tierfibeln“ halte ich für nicht genügend begründet. Unter Annahme einer Nachbestattung wird das von Erhard geöffnete Grab meines Erachtens der ausgehenden Hallstattzeit (Hallstatt D 700—550 v. Chr.) angehören.

Nach dieser Grabung bei Großdechsendorf verstummt abermals der Mund der Prähistorie für unsere Gegend auf über 20 Jahre. Pfarrer Erhard hatte nach seiner erfolgreichen Grabung noch eine Anzahl der schon erwähnten, so massenhaft jenseits der Regnitz uns begegnenden Hügelanlagen untersucht und war dabei, wie er berichtet, lediglich auf alte Kohlenmeiler gestoßen. Möglicherweise ist in diesem Umstande der Grund dafür mitzusuchen, warum nunmehr solange nirgends mehr der Spaten eingesetzt wurde.

Ein ganz vereinzelter und vereinsamter vorgeschichtlicher Fund allerdings war noch gehoben worden, aber wissenschaftlich unbekannt geblieben. Im Jahre 1908 fand der hiesige Kaufmann Wilhelm Pfeiffer gelegentlich einer paläontologischen Forschung auf der Rathsberger Flur der Atzelsberger Höhe eine 8 mm lange und 10 mm breite, oben etwas abgebrochene Steinpfeilspitze. Bis zum vorigen Jahr bildete dieses kleine, nunmehr als Bestandteil meiner Privatsammlung mit in den Besitz der hiesigen Universität übergegangene Fundstück das einzige steinzeitliche Zeugnis für die nähere Umgebung Erlangens. Die Fundstätte wurde unter persönlicher Führung des Finders genau festgestellt und in den letzten Jahren, seit das Fundstück in meinem Besitze sich befand, von mir mehrfach beobachtet, ohne daß sich jedoch bis heute dabei neues wissenschaftliches Material ergeben hätte.

Eine neue wesentliche Erweiterung unserer Kenntnis der vorgeschichtlichen Verhältnisse in hiesiger Gegend gewährte nun aber das Jahr 1911.

Das von Pfarrer Erhard über die vielen künstlichen Hügel

des oben begrenzten Gebietes gefällte Urteil, daß man es hier lediglich mit Kohlenmeilern früherer Zeiten zu tun hätte, hat mich nicht völlig befriedigen können. In den wenigen mir zur Verfügung stehenden Freistunden hatte ich mich öfter in das Hügelgebiet jenseits der Regnitz begeben, und dort waren angesichts der großen Verschiedenheit der äußeren Gestaltung der dortigen Hügel meine Bedenken noch gestiegen, trotzdem ich auch selbst eine größere Anzahl dieser Hügel bereits als Kohlenmeiler festgestellt hatte: ich kam schließlich auf Grund der wiederholten Inaugenscheinnahme dieser Hügel und unter Vergleichung mit solchen in der Fachliteratur sowie auf Grund neuer eigener Beobachtungen bei der Teilnahme an auswärtigen Grabungen zu der Überzeugung, daß hier nur eine umfassende systematische Untersuchung ein wissenschaftlich brauchbares Ergebnis zu liefern in der Lage wäre. Den Anfang dieser Arbeit unternahm ich selbst: mit Genehmigung des K. Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns zu München sowie der K. Regierung von Oberfranken, welcher das in Frage stehende Gebiet untersteht, und mit Zustimmung des zuständigen K. Forstamtes Erlangen-West ging ich daran, im Oktober 1911 in der Forstabteilung „Schachtelgraben“ des K. Waldes nördlich von Kosbach die Abgrabung eines großen, durch Scherbenfunde festgestellten Hügelgrabes nach den Grundsätzen der modernen Vorgeschichtsforschung durchzuführen. Es schlossen sich mir zwei Herren von Erlangen an, die ebenfalls seit Jahren ihr Interesse der vorgeschichtlichen Erforschung der hiesigen Gegend zugewandt hatten: der im vorigen Jahre zu Frankfurt a./M. verstorbene Major z. D. Leo Mayrhofer und der Gymnasial-Professor a. D. Dr. Heinrich Beckh. Die Grabung, für welche ich drei Arbeiter angeworben hatte, erstreckte sich auf die Zeit vom 6. bis 13. Oktober 1911; über ihr Ergebnis sei hier kurz einiges mitgeteilt.

Die Vermessung des mit starken Baumstämmen bestandenen Hügels lieferte folgende Maße: Höhe 1,55 m; Durchmesser (OW) 19 m, (NS) 18,70 m. Schon am ersten Grabungstage konnte der Steinkranz aufgefunden und etwa ein Drittel seines Verlaufes bloßgelegt werden. Die OW-Hälfte des Hügels war mit einem starken Steinmantel bedeckt, doch bestätigte die Untersuchung seines Zustandes die schon zu Beginn der Grabung geäußerte

Vermutung, daß das in Angriff genommene Hügelgrab einmal einer Plünderung zum Opfer gefallen sein müßte: der ganze weitere Grabungsverlauf erbrachte für die Richtigkeit dieser Vermutung fortgesetzt neue Beweise. Diesem Befunde entsprach auch noch das Fundergebnis: außer 6 Hornsteinsplittern von verschiedener Farbe, Form und Größe

Hornsteinsplitter (Maße in cm)

	I	II	III	IV	V	VI
Länge	3,1	3,0	2,9	2,3	2,1	2,1
Breite	3,4	2,3	1,7	1,7	2,2	1,3
Höhe	1,3	1,6	0,5	0,6	0,5	0,5

wurden 3 Eisenringe (größter Durchmesser 3,1; 3,2; 4,3 cm; größte Dicke 1,1; 0,8; 0,6 cm), ferner 4 kleinere unbestimmbare Eisenreste gefunden. Die Nadel einer Fibel mit Gewinde (Gesamtlänge 3,3 cm) sowie ein unverzierter, nicht mehr ganz vollständiger Halsreifen mit Anhängeöhr von 16,9 cm größtem Durchmesser und 0,45 cm Dicke bildeten die einzigen Bronzefunde. Ein Gefäß wurde nicht mehr angetroffen, dagegen wurden gegen 300 Gefäßscherben von verschiedener Struktur, Färbung und Größe gesammelt, unter denen sich nur neun verzierte Scherben befanden, darunter drei mit dem sogenannten „Wolfszahnornament“.

Die Fundgegenstände wurden damals der Anthropologischen Sammlung des unter der Direktion des Herrn Professor Dr. L. Gerlach stehenden Anatomischen Instituts der Universität Erlangen einverleibt.

Konnte aus diesem einmal einer Plünderung zum Opfer gefallenen Hügelgrab nur noch recht wenig für die wissenschaftliche Untersuchung gerettet werden, so genügte das Wenige immerhin zur Bestimmung der Zeit, in welcher dieses Grab einst angelegt worden war: es war — wie bei dem bei Großdechsendorf geöffneten Hügelgrab (s. S. 58) — die ausgehende Hallstattzeit (Hallstatt D 700—550 v. Chr.), so daß diese beiden Grabanlagen sowohl hinsichtlich der Art ihres Aufbaues wie auch in bezug auf ihr Alter sich wesentlich entsprechen.

In dem auf diese erste Grabung bei Kosbach folgenden

Jahre 1912 fand keine Grabung statt, auch wurde in unserer Gegend — soweit ich in Erfahrung bringen konnte — kein Einzelfund gemacht. Dagegen war dann in letzterer Hinsicht die erste Hälfte des Jahres 1913 ergebnisreich: es fand zunächst der hiesige Gymnasiast Ernst Pfister, mein eifriger archäologischer Mitarbeiter, im „Mailwald“ zwischen Erlangen und Bubenreuth einen bearbeiteten Hornstein (Länge 3,4 cm, Breite 3,3 cm, Höhe 1,4 cm).

Dann wurde zweitens ein Doppel-Eisenfund bei Kosbach geborgen: ganz in der Nähe der Stätte meiner Grabung vom Jahre 1911 waren Waldarbeiter beim Herausgraben von Baumstöcken auf zwei kleine Stücke „altes Eisen“ gestoßen, die sie beiseite legten, um sie beim Nachhausegehen „in einen [der Kosbacher] Weiher zu werfen“! Diese Absicht hätte auch ohne Zweifel ihre Ausführung erfahren, wäre nicht gerade im richtigen Augenblick ein mir bekannter Herr aus Erlangen dazu gekommen, der die Stücke, ohne jedoch selbst deren Bedeutung zu kennen, an sich nahm und mir übergab. Nun stellte sich heraus, daß das eine der beiden Fundstücke eine wohlerhaltene Latène-Fibel (Länge 6,55 cm, Breite 3,3 cm, Höhe 3,0 cm) — der erste derartige Fund in unserer Gegend — und das zweite Stück, einen Eisenring (Durchmesser 3,6 cm, Dicke 1,2 cm) darstellte, der genau den 1911 in dieser Gegend von mir ausgegrabenen Eisenringen entsprach.

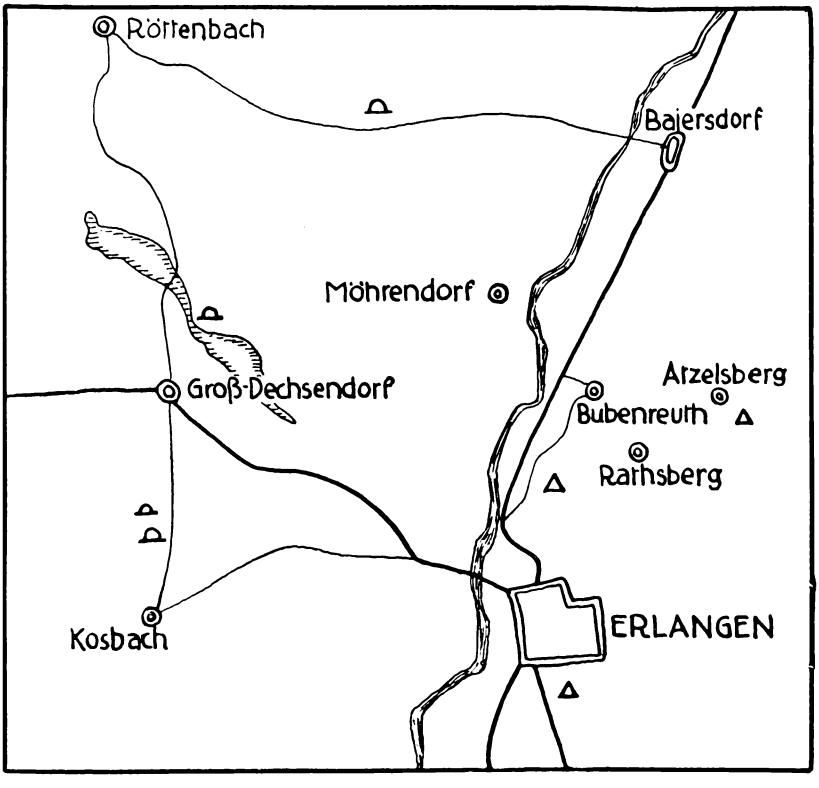
Als Einzelfund ist schließlich drittens zu verzeichnen ein kleines Hornsteinmesser (Länge 4,3 cm, Breite 1,65 cm, Höhe 0,63 cm, an den Kanten etwas beschädigt), welches ein hiesiger Einjähriger, Herr cand. jur. Paul Opitz aus Kaltennordheim (Rhön), während einer militärischen Übung auf dem hiesigen Exerzierplatz auf der sogenannten „Braunen Kuppe“ fand. Dieser Fund ist in doppelter Beziehung wertvoll: einmal stellt er wahrscheinlich das älteste Fundstück dar, das wir aus der hiesigen Gegend kennen, und zum andern ist er der erste Fund, der innerhalb des Stadtgebietes von Erlangen gemacht wurde.

Auch diese drei Einzelfunde sind nun mit meiner Privatsammlung in den Besitz der hiesigen Universität gelangt.

Ich habe noch zu erwähnen, daß ein rechts von der Straße von Baiersdorf nach Röttenbach von Waldarbeitern halb abgegrabenes Hügelgrab, in welchem ich einige Scherben und

einen nicht näher bestimmbaren Bronzerest fand, auf meinen Antrag hin vorerst gesperrt worden ist.

Alle Grabungs- und Einzelfundstellen, von denen bisher die Rede war, sowie auch bereits die Grabungsstätte vom August 1913 nördlich von Kosbach — es ist dies das etwas südlicher eingezeichnete Hügelgrab — finden sich in der folgenden Übersichtskarte[1]) eingetragen.



Hügelgrab
Einzelfund

Fig. 1. Übersichtskarte.

[1]) Inzwischen (bis 12. März 1914) ist es mir gelungen, weitere vorgeschichtliche Stätten, die Herr Pfister beobachtet hatte, festzustellen westlich von Spardorf, südöstlich von Weiher, auf der Atzelsberger Höhe und zwischen dem Burgberg bei Erlangen und der Forstabteilung „Mailwald“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): Herold Rudolf

Artikel/Article: Beiträge zur Vorgeschichte Erlangens und seiner Umgebung. I. Funde und Grabungen vor August 1913. 55-62